

Buch ohne Seiten
Ein kurfürstlicher Bucheinband von 1577



Bucheinband mit pfälzischem Wappen
Chiffre L.P.C. (Ludwig VI.), 1577 datiert
Guillaume Plunion (1570–1577 in Heidelberg tätig) zugeschrieben
braunes Kalbsleder, Goldprägung, farbiger Lack, H. 22,5 cm, B. 29,8 cm (aufgeschlagen)
Inv. Nr. GV188 (Geschenk des Freundeskreises)

Im Jahre 1995 erhielt das Kurpfälzische Museum von seinem Freundeskreis ein Geschenk: einen prächtigen Bucheinband von 1577. Der lederne Einband zeigt auf Vorder- und Rückseite einen geprägten Goldsaum, die Ecken werden akzentuiert von stilisiertem Blattwerk. Die Rückseite schmückt ein Maureskenornament in Goldprägung. Der Buchdeckel trägt das Kürzel L.P.C. für Ludwig Pfalzgraf Churfürst, darunter das von Rollwerk eingefasste Kurpfälzer Wappen und die Jahreszahl 1577. Das Monogramm weist darauf hin, dass das Buch aus dem Besitz des lutherischen Kurfürsten Ludwig VI. stammt. Über dem Wappen sind die Lettern A.D.Z. zu erkennen, die sich auf dessen Lebens- und Herrschaftsdevise „Alle Ding Zergänglich“ beziehen.

Ludwig erwarb Bücher vor allem für den eigenen Gebrauch und den der Universität. Der Einband wird aus stilistischen Erwägungen dem kurfürstlichen Buchbinder Guillaume Plunion zugeschrieben, der Heidelberg 1577, im gleichen Jahr, in dem der Einband entstand, wohl aus religiösen Gründen verließ. 1577 erschien eine neue lutherische Kirchenordnung, die Ludwig VI. in Nürnberg drucken ließ. Sie wurde im Zuge einer Visitation im Land durchgesetzt. In der Bevölkerung fand die religiöse Wendung vom Calvinismus zum Luthertum keinen Rückhalt. Doch wie überall in Europa galt auch in der Kurpfalz in dieser Zeit die konfessionelle Homogenität als Voraussetzung für eine wohlgeordnete Regierung. Die Konfessionswechsel

der Regenten brachten stets eine religiöse Neu- ausrichtung des Landes mit sich.

Guillaume Plunion war vermutlich Hugenotte, er wurde 1573 als Hofbuchbinder erwähnt. Da Ludwig VI. eine konfessionsorientierte strenge Personalpolitik in seinem Herrschaftsbereich betrieb, konnte oder wollte Plunion möglicherweise nicht länger bleiben. Seit 1570 hatte er im Auftrag von Kurfürst Friedrich III. und dessen Sohn Johann Casimir Bücher gebunden. Für Johann Casimir sind insgesamt 22 Bände – vor allem Kalender –, für Friedrich III. sieben, für Ludwig VI. zwei und für Friedrich IV. 32 Bände im Bestand der Bibliotheca Palatina erhalten.

Erstmals wurde ein Einband dieser Art für die Apostelgeschichte in der Auslegung Calvins von 1571, der für Friedrich III. bestimmt war, in dieser Weise verwendet. Die Wappenplatte in der Mitte ist durch bunte Lackmalerei hervorgehoben. Darüber und darunter sind Besitzeraufdruck und Bindejahr in Vignetten angebracht, die Randeinfassung besteht aus goldenen Linien und kleinen Eckstempeln. Der Entwurf kehrt auf vielen Einbänden Plunions fast identisch wieder.

Es ist nicht bekannt, durch welche Vermittlung der Buchbinder nach Heidelberg kam. Der Stil seiner Einbände legt nahe, dass er in Paris ausgebildet wurde. Seine Arbeiten zeichnen sich durch eine ornamentale Gestaltung aus. Bei den Einbänden, die Plunion für den Pfalzgräflichen Hof anfertigte, wählte er nach französischem Vorbild die Form des Superexlibris, die auch das vorliegende Exemplar kennzeichnet. Der Verzicht auf figürliche Darstellungen kam den Vorstellungen der calvinistisch gesinnten Kurfürsten sicherlich entgegen. Plunions Arbeiten weisen eine große Perfektion und kunstvolle Ausführung auf.

Die berühmte, von Ottheinrich begründete Bibliotheca Palatina war nicht zuletzt aufgrund der reichen Bestände an protestantischer theologischer Literatur für die Katholiken ein Stein des Anstoßes. Als im August 1622 die Kurpfalz von Truppen der katholischen Liga unter Tilly erobert worden war, wollte der bayerische Herzog Maximilian I. Bücher nach München überführen. Maximilian I. musste die Bibliothek jedoch Papst Gregor XV. überlassen. Ab Dezember 1622 wurde der Abtransport nach Rom durch den päpstlichen Gesandten und späteren Bibliothekar der Vaticana, Leone Allacci (1586–1669), organisiert. Auch ausgewählte Schriften anderer Heidelberger Bibliotheken wie der Privatbibliothek

von Jan Gruter, dem letzten Bibliothekar der Bibliotheca Palatina, der Privatbibliothek des Kurfürsten und der Universitätsbibliothek wurden mitgenommen. 200 Lastesel transportierten die Bücher über die Alpen nach Italien. Im August 1623 übernahm die Vatikanische Bibliothek die Kisten. Darin befanden sich rund 3.500 Handschriften und 12.000 Drucke. Allacci erhielt vor seiner Abreise nach Heidelberg mehrere Instruktionen, die in einer Abschrift erhalten sind. In Hinblick auf die Behandlung und das Verpacken der Bücher sollte er sich an die Anweisungen halten. Daraus geht hervor, dass man, um das Gewicht für den Abtransport nach Rom zu reduzieren, die Bücher teilweise ihrer Einbände beraubte:

„Um das Gewicht zu vermindern und die Kisten nicht so zu vervielfältigen, können die Handschriften die schweren Holzdeckel abgenommen werden; sollten sich jedoch wie so oft der Fall ist, auf ihnen einige Nachweisungen oder Notizen über die Handschriften befinden, so müssen sie bleiben, wenn diese Notizen nicht auf bequeme Weise unbeschadet abgelöst werden können. Doch vor allem dürfen nicht jene Einbände berührt werden, auf denen sich Wappen, Inschriften oder Nachrichten des gewesenen Pfalzgrafen, oder anderer Fürsten, auch von Klöstern, Kirchen und Orten, denen diese Handschriften angehört haben mochten, befinden.“ (vergleiche Ausst. Kat. Bibliotheca Palatina 1986, S. 463)

Die offenkundige Wertschätzung der Wappeneinbände aus Leder lässt vermuten, dass der vorliegende Einband nicht zu den damals verpackten Büchern aus der Bibliotheca Palatina, gehörte. Andernfalls hätte man die Seiten wohl nicht vom Einband getrennt.

Die Bestände der ehemals in Heidelberg befindlichen Bibliotheken wurden im Laufe der Zeit weit verstreut. Reste verblieben in der Stadt. Es lässt sich nicht mehr ermitteln, zu welchem Bestand das vorliegende Exemplar einst gehörte, möglicherweise zur Schlossbibliothek. Der Einband wurde vom Besitzer des Buches, in diesem Fall Ludwig VI., in Auftrag gegeben und verweist mit dem Wappen auf ihn. Er gibt jedoch keinen Aufschluss über den Inhalt des Buches. Die Frage nach den Seiten, die sich einst zwischen den Buchdeckeln befanden, muss leider offen bleiben.

Karin Tebbe

Literatur:

Bibliotheca Palatina, Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986 Heiliggeistkirche Heidelberg, Textband, Hg. von Elmar Mittler in Zusammenarbeit mit Walter Berschin u.a. Ausstellung der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Apostolica Vaticana, Heidelberg 1986, Textband, S. 462, S. 519, Bildband, Abb. S. 167, Abb. S. 320. | Hellmuth Hellwig: Das Buchbin- derhandwerk in Heidelberg in historischer Sicht, Stuttgart

1965 (Sonderdruck aus: Allgemeiner Anzeiger für Buchbin- dereien, Buchbinderverlag Max Hettler, Jg. 78, 1965, Heft 5), S. 17–19.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 334 © 2013 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de